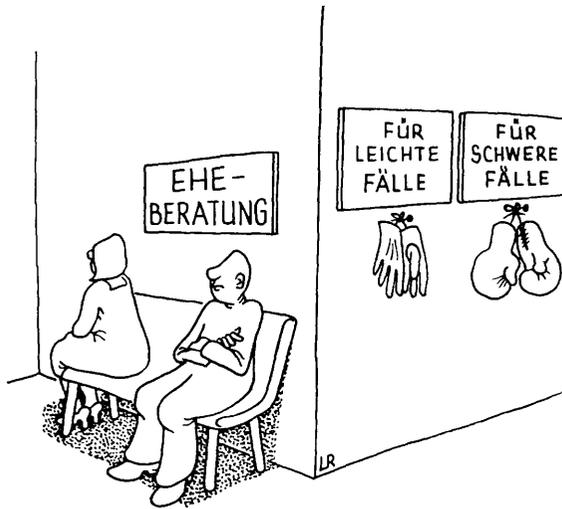


HUMOR

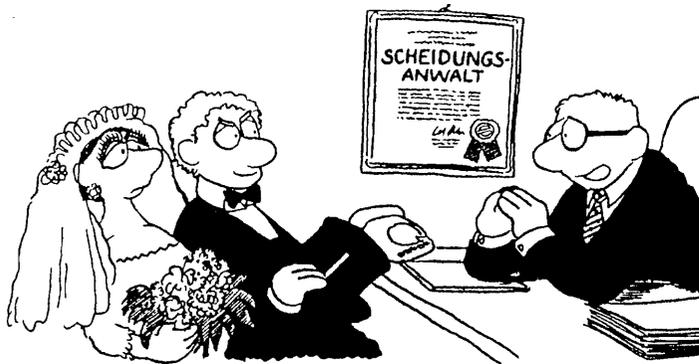
DIE KLEINE JAQUELINE in Tansania begegnet einem Missionsbruder. Der fragt sie: „Wo geht's hier zum nächsten Dorf?“ – „Sag ich nicht.“ – „Du kommst nicht in den Himmel“, versucht der Bruder ihr zu drohen. „Und Sie nicht ins nächste Dorf.“



WER EINE FÜHRENDE Rolle spielen und viele Menschen hinter sich haben will, braucht auf einer kurvigen Landstraße nur das Tempolimit einzuhalten.

WÜTEND RUFT ein Nachbar beim anderen an: „Ist das eigentlich ihr Hund, der die ganze Nacht bellt?“ – „Ja, sicher“, antwortet der Hundebesitzer, „ich selbst habe keine Zeit dazu.“

ZWEI KLEINE BUBEN betrachten im Zoo die Flamingos. „Sag mal“, meint der eine, „warum stehen die denn alle auf einem Bein?“ – „Blöde Frage“, sagt der andere, „wenn sie das zweite Bein auch noch heben, fallen sie doch um!“



»Und sie sind sicher, daß sie sich Ihren Schritt ausreichend lange überlegt haben.«

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöfflein
Verlagspostamt 7051 Großhöfflein

Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XIX/10

Okt. 1994

Luthers Thesen



Martin Luther wurde 1483 in Eisleben geboren und trat dem Augustinerorden bei. Als Theologieprofessor veröffentlichte er am 31. 10. 1517 seine berühmtesten 95 Thesen, die sich vor allem gegen den Handel mit kirchlichen Ablässen wandten. Auch wenn er sie nicht an das Portal der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, wie die Legende erzählt, verfehlten seine veröffentlichten Thesen ihre Wirkung nicht. Luther löste einen Konflikt mit der katholischen Kirche aus, die ihn schließlich mit dem Bann belegte. Heute wird allgemein anerkannt, daß Luther einen schweren Mißstand in der Kirche anprangerte, die den Versuchungen des Reichtums verfallen war.

Zwei kostbare Dinge

Unlängst habe ich eine alte Geschichte gelesen, die zum Nachdenken anregt. Vor rund zweieinhalb Jahrtausenden lebte der berühmteste aller Fabeldichter, Äsop mit Namen. Er erzählte von einem mächtigen Herrscher, der seinen Diener auf den Markt schickte. Er befahl ihm, die beste Sache der Welt einzuzukaufen.

Es dauerte nicht lange, und der Diener kam zurück. In der Tasche verhüllt trug er einen kleinen Gegenstand. Neugierig blickte der Herrscher auf das kleine, unscheinbare Paket, das der Sklave nun auszupacken begann. Zum Vorschein kamen weder Edelstein noch Perlen oder sonst eine teure Kostbarkeit. Der Sklave hatte bei einem Fleischer eine Ochsenzunge eingekauft. „Sieh da, mein Herr – das Beste, was man auf dem Erdenrund finden kann, ist wohl eine Zunge. Mit ihr trösten Mütter ihre Kinder, wenn diese weinen oder traurig sind. Mit ihr geben die weisen Männer die Schätze ihrer Weisheit den Schülern weiter. Und ist deine Zunge nicht das Instrument, mit dem du deine Untertanen regierst, Recht sprichst und die Gerechtigkeit preist?“

„Nun ja, du magst recht haben. Aber geh nun noch einmal auf den Marktplatz, und suche bei den Händlern nach der schlechtesten Sache

der Welt.“ Der Diener ging fort und kehrte alsbald mit einem kleinen Paket zurück. Vor den erstaunten Augen der übrigen Sklaven packte er wieder eine Zunge aus. „Sieh, o Herr, ich konnte kein schlechteres Ding finden als wieder eine Zunge. Mit ihr kränken Menschen ihre Freunde. Sie dient zum Lügen und zu mancherlei Falschheit. Sie bringt seit Jahrhunderten immer wieder Leid unter die Menschen.“ – „Du hast recht“, sprach der Herrscher und belohnte seinen Sklaven reichlich ...

Jeder von uns möchte gerne, daß seine Mitmenschen gut von ihm denken und auch gut über ihn reden. Wer seinen Mitmenschen achtet und anerkennt, der ehrt ihn. Versuchen wir, bei unseren Verwandten, Freunden, Nachbarn oder Arbeitskollegen die guten Eigenschaften zu entdecken und reden wir darüber. Der hl. Bischof Augustinus ließ in seinem Speisesaal folgenden Spruch auf den Tisch schreiben: *Mein gastlich Haus erträgt es nicht, daß man von anderen Böses spricht.* Wenn auch wir uns an diesen Spruch halten, dann wird die Freude und das Glück in unserem Haus und in unserem Leben zu Gast sein.

Wahrheit und Wahrhaftigkeit sind zwei kostbare Dinge, die wir mit unserer Zunge nicht leichtfertig zerstören sollten.

Johann Weinreich

350 JAHRE GNADENKAPELLE MARIA LORETTO

*Ich kenn' ein kleines Dorf am nördlichen Leithahang,
den schönen großen Anger – den kenn' ich auch schon lang.
Ein saftig grüner Rasen, viele Bäume und ihr Schatten dabei
so habe ich Loretto gesehen im Wonnemonat Mai.*

*Der Anger von Häusern umgeben und einer Straße sehr schön,
und auf der südlichen Seite die Wallfahrtskirche tut steh'n
Im Kirchhof steht eine Kapelle zu Ehren unserer lieben Frau
drinn' gibt es nur Kerzenhelle, das weiß der Pilger genau.*

*Von vielen Dörfern kommt dann zu Fuß oft Schar um Schar.
Sie haben so ihren Wallfahrtstag, das ist ganz wunderbar.
Mit schönen Liedern und Gebeten, ziehen sie in die Kapelle ein
Maria soll immer im Leben ihre schützende Helferin sein.*

Alljährlich nach dem Gelöbnis ist Großhöflein mit der Fußwallfahrt dabei.

*Es kommen immer sehr viele am 3. Sonntag im Mai.
Das schöne Maria Loretto haben die Höfleiner recht gern,
und die Mutter der Gnaden ist allezeit ihr Stern.*

*Wenn die Höfleiner so kommen ist es immer recht schön,
sie alle in die Kirche und in die Kapelle geh'n,
Ihre Musikkapelle immer beim Gottesdienst dann spielt,
und jeder Pilger in Andacht die Nähe Gottes fühlt.*

*Nach der Messe da gibt es ein kleines Platzkonzert.
Schöne Blasmusik zu hören, das ist doch nicht verkehrt.
Ist die Mittagszeit gekommen, gibt es ein gutes Mahl,
beim Loretto-Wirt, Herrn Graf, in seinem Speisesaal.*

*Bald nimmt man wieder Abschied, das muß wohl alles so sein.
Mit dem Segen von Maria Loretto, fahren wir wieder heim.*

*Dreihundertundfünfzig Jahre, so viel Zeit ist schon vergangen
seit dem die Marienverehrung hier hat angefangen.*

*Zum Jubiläum vom schönen Gnadenort,
hab' ich geschrieben diese Gedanken und diese Wort'.*

Sailer Rudolf



D. Dorenbeck

Wer heute noch das Trennende zwischen den christlichen Kirchen betont, der hat die Zeichen der Zeit verschlafen. Längst wurden Verbindungen gebaut, die auf einem soliden Fundament stehen.

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN
 Kommunikationsorgan der Pfarre
 Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein
 Herausgeber: Pfarrer Hans Haider
 Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1
 Textverarbeitung und Layout: Aldus PageMaker® 5.0



Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.



Nach der Mühsal seiner Seele wird er Licht schauen und reiche Erkenntnis besitzen. Als Gerechter wird mein Knecht die Vielen rechtfertigen und ihre Schuld auf sich laden.

Jes 53,11a

16. Oktober 1994

29. Sonntag im Jahreskreis

Wort zum Sonntag

... da sitzen sie immer in der ersten Reihe, wie auf Erden so im Himmelreich ...

Diese unverhohlene Bitte der beiden Zebedäus-Söhne im heutigen Evangelium macht schon sprachlos. Wenn der Messias in Gottes Herrlichkeit inthronisiert werden wird, dann wollen sie zu seiner Rechten und Linken Platz nehmen. Darüber ärgern sich natürlich die zehn anderen Jünger. Dieselben Zebedäus-Söhne Jakobus und Johannes waren es ja, die am liebsten Feuer vom Himmel herabfallen lassen wollten über jene Leute, die Jesus nicht aufzunehmen bereit waren (vgl. Lk 9,51 -62). Das hat ihnen den Namen Donnersöhne eingebracht. Und beide Wünsche passen schließlich sehr gut zusammen. Charaktere wie die Zebedäus-Söhne gibt es auch heute. Nur gestehen sie nicht unbedingt offen ein, daß es ihnen eigentlich nach den ersten Plätzen gelüftet. Manchmal kann sich auch hinter einer selbstverleugnenden Diensthaltung und einem vehementen Engagement die Lust an Machtausübung nur mühsam verbergen. Doch seien wir nicht selbstgerecht.

Michael Zielonka

Kommt und laßt uns ziehen hinauf zum Berg unseres Herrn!

So manch einer kann am Ende der Sommermonate von einer Reise berichten. Egal, ob nah oder fern, kurz oder lang, eine Reise hinterläßt eindrücke und Spuren. Ein Aufbruch wurde gewagt und nicht selten kehrt man auch wieder gerne in die vertraute Heimat zurück.

Manch einer hat wohl eine Reise ans Meer, in die Berge oder in eine bedeutende Kulturstadt unternommen und manch einer hat für seine Reise ein religiöses Ziel gewählt: einen Wallfahrtsort.

Wallfahrtsorte sind Orte, denen man eine besondere Kraft zuschreibt. Es sind Orte, an denen heilige Personen gelebt haben, gestorben sind, oder sich in einer Vision gezeigt haben.

Heilige Orte gibt es nicht erst seit dem Christentum. Wir finden sie bereits in den vorchristlichen heidnischen Religionen. Man denke nur an das griechische Heiligtum in Delphi, zu dem viele Ratsuchende kamen, um sich durch einen Orakelspruch Wegweisung für ihr Leben zu holen.

Auch in Israel, wo ja der Ursprung unserer Religion liegt, waren einige Orte hochgeschätzt. Als solche galten Orte, an denen sich

auf besondere Weise die Gegenwart Gottes zeigte; so der Berg Sinai, an dem Mose die Gebote empfing oder der Gottesberg Horeb, zu dem Elija pilgerte. Jerusalem war jedoch der zentrale Wallfahrtsort, zu dem jeder Jude zu bestimmten Feiern pilgern mußte. Im Tempel, im Haus des Herrn, war ja auch durch die Bundeslade Gott in seiner Herrlichkeit gegenwärtig.

Rat und Hilfe zu suchen und die Gegenwart Gottes auf besondere Weise erfahren, um neu gestärkt und geheilt zu werden – sind auch heute noch die Beweggründe für eine Wallfahrt, weiters auch ein Versprechen oder Gelübde aus Dankbarkeit für erwiesene Hilfe. Eine Wallfahrt kann auch aus Liebe zu einem bestimmten Heiligen erfolgen, um ihn durch das Umfeld, in dem er gelebt hat, besser kennenzulernen. So ist wohl auch für uns Christen das Heilige Land mit seinen Stätten, an denen wir Jesu Spuren erkennen, der wohl bedeutendste Wallfahrtsort.

Wer eine Wallfahrt unternommen hat, darf den Segen Gottes nach Hause nehmen und darauf vertrauen, daß er ihn weiterhin begleiten wird.

Judith Erdt

Das Zentrum einer christlichen Familie ist das tägliche Gebet. Die Ehe ist eine Weitergabe der Liebe Gottes zu den Menschen. Wie Gott zu den Menschen treu ist, so sollten dies auch die Ehepartner zueinander sein.

7. Achten Sie Ihre Eltern, Geschwister, Ehepartner, Mitarbeiter und Vorgesetzten. Das wird Ihnen leichter fallen, wenn Sie täglich für die Mitglieder Ihrer Familie und die Menschen an Ihrem Arbeitsplatz beten.
8. Tasten Sie das Eigentum Ihres Nächsten nicht an, auch nicht am Arbeitsplatz. Seien Sie auch in kleinen Dingen aufrichtig. Leisten Sie gute Arbeit, nehmen Sie Ihre Berufspflicht ernst. Als Verantwortlicher müssen Sie dafür sorgen, daß Ihre Mitarbeiter gerecht entlohnt und nicht ausgenutzt werden.
9. Teilen Sie mit den Notleidenden in aller Welt. In vielen Teilen der Erde fehlt es den Menschen am Lebensnotwendigsten. Jährlich verhungern Millionen unserer Mitmenschen. Es ist unsere Pflicht, im Rahmen unserer Möglichkeiten tatkräftig zu helfen.
10. Vermeiden Sie es, über Abwesende abfällig zu urteilen. Christus spricht: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“
11. Handeln Sie als Kraftfahrer verantwortungsbewußt. Nehmen Sie sich immer wieder vor, sich nur ans Steuer zu setzen, wenn Sie es verantworten können. Meiden Sie Alkoholgenuß, wenn Sie ein Fahrzeug lenken. Tragen Sie Sorge dafür, daß Ihr Auto ständig verkehrssicher ist. Sie sind für Ihre Mitmenschen im Straßenverkehr verantwortlich. Geben Sie als Christ in das Heckfenster Ihres Autos das internationale SOS-Zeichen, damit man Ihnen bei einem schweren Unfall (To-

desgefahr) einen Priester ruft.

12. Helfen Sie mit allen Kräften mit, die Frohbotschaft von Jesus Christus zu verbreiten. Die Worte des Evangeliums sollte man schon den Kindern ins Herz pflanzen. Die beste Predigt ist aber das eigene gute Beispiel.
13. Arbeiten Sie in Ihrer Pfarre und in der Politik gemäß Ihren Fähigkeiten mit. Wir müssen den Aufbau einer christlichen Gesellschaft mitgestalten. Vergessen wir aber nicht, daß wir wegen dieser wichtigen Aufgaben unsere Familie nicht vernachlässigen dürfen.
14. Bilden Sie sich eifrig weiter in den christlichen Glaubenswahrheiten mittels guter Bücher, Kleinschriften, Zeitungen und Zeitschriften, Teilnahme an Vorträgen und Fortbildungsveranstaltungen. Klares Wissen und ein fester Glaube verhelfen zu vorbildlicher Lebensführung. Verwenden Sie Ihre Freizeit für das Lesen guter Bücher und Zeitschriften und wählen Sie auch die Sendungen im Hörfunk und Fernsehen sowie die Filme im Kino kritisch und gezielt aus. Was ein Mensch liest, sieht und hört, beeinflusst ihn nachhaltig.
15. Wir dürfen unser ganzes Leben der christlichen Hoffnung unterordnen und es als Wanderschaft in das ewige Leben sehen. Das Leben in der christlichen Hoffnung ist ein Leben der Zuversicht, der Gottergebenheit und frohen Erwartung – auch mitten im Leiden, trotz aller Opfer und Entsagung. Es ist das Leben des gläubigen Menschen. Ein Christ hat immer Ursache zur Freude, auch wenn ihm Kreuz und Leid nicht erspart bleiben.

Einige Anregungen für ein christliches Lebensprogramm

1. Sprechen Sie wenigstens morgens, abends und vor der Mahlzeit mit Gott. Wer sich täglich im Gebet mit Gott verbindet, kann die große Freude erleben, die in der Erfüllung des Hauptgebotes liegt: Lieben Sie Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst. (Siehe „Gotteslob“, Seite 17–78). Das Gebet ist das Höchste, dessen der menschliche Geist fähig ist.
Fassen Sie Ihr Tagewerk als Anbetung Gottes und Dienst an den Menschen auf, und nehmen Sie sich auch immer wieder Zeit für die stille Anbetung. Besonders empfehlenswert ist das Rosenkranzgebet. Die Gottesmutter hat 1917 in Fatima zum täglichen Rosenkranzgebet aufgefordert.
Die Kirche schöpft aus ihrer reichen Erfahrung, wenn sie uns eine grundsätzliche Anweisung gibt, wie wir beten sollen:
*Wir sollen andächtig beten, indem wir daran denken, mit wem wir sprechen.
Wir sollen demütig beten: Gott ist unser Schöpfer Wir sind für uns allein nichts.
Unser Gebet soll vertrauensvoll sein, das heißt, wir sollen in der festen Hoffnung beten, daß Gott uns auf irgendeine Weise erhört.
Unser Gebet soll gottergeben sein, das heißt, daß wir uns ganz dem Willen Gottes fügen sollen. Gott allein weiß, was für uns gut ist.
Unser Gebet muß beharrlich sein: Wir sollen nicht aufhören zu beten, auch wenn uns eine Erhörung nicht bewußt wird.*
2. Feiern Sie wenigstens an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe mit; verbinden Sie sich dabei nach Möglichkeit mit Christus in der heiligen Kommunion. Bemühen Sie sich auch um eine gute Vorbereitung der Sonntagsmesse, indem Sie sich täglich wenigstens fünf Minuten Zeit für das Lesen der Heiligen Schrift nehmen.
3. Halten Sie Ihr Gewissen wach, und empfangen Sie regelmäßig das Sakrament der Buße (siehe „Gotteslob“, Seite 97–154). Wir sollten die Beichte als Christus-Begegnung und als eine echte Hilfe für die Persönlichkeitsentwicklung erfahren.
4. Entfalten Sie Ihre Fähigkeiten, und halten Sie Ihre Seele und Ihren Leib gesund. Versuchen Sie, zu einer einfachen, natürlichen Lebensweise zu finden. Mäßigkeit im Essen und Trinken sowie das Vermeiden unnötiger Hast dienen einer ausgewogenen Lebensweise. Sorgen Sie auch immer wieder für die notwendige Erholungszeit.
5. Die Geschlechtskraft eines jeden Menschen ist ein hohes Gut. Gehen Sie damit sorgsam um, denn sie kann zu einer großen Beglückung oder Belastung für ein ganzes Leben werden.
6. Halten Sie die Ehe heilig, nehmen Sie sich Zeit für die Erziehung Ihrer Kinder. Eine harmonische Ehe ist schon ein Stück Himmel auf Erden. Beide Ehepartner sollen sich darum täglich um eine gute Ehe bemühen und die Familie als Hauskirche aufbauen.

Glaubensbekenntnis

20. ... Ich glaube an den Heiligen Geist ... (II)

Noch einmal: Was bekommen wir da eigentlich „geschenkt“, wenn der fortgehende Jesus seinen Jüngern den Beistand des Heiligen Geistes verspricht? Die Antwort: Nicht weniger als die Eintrittskarte in jenen Gott, der im Himmel wie auf Erden jetzt für uns „da“ ist. Wir brauchen Gottes Geist, um diesen Gott überhaupt „begreifen“ zu können. Wie sonst sollte dieser Unendliche in unsere endlichen Köpfe kommen? Glauben heißt: Gott-in-uns versteht Gott. Leben heißt: Gott-in-uns lebt über uns hinaus. Wir erhalten ja Anteil an demselben Geist, in dem Jesus den Vater verstand und in dem er buchstäblich alles konnte, sogar dem Tod ein Schnippchen zu schlagen. Vorderhand aber ist dieser Heilige Geist nicht dazu da, eines fernen Tages gute Dienste zu leisten. Jetzt ist er für alle, die ihn in sich und anderen entdecken, das Feuer, das Jesus auf die Erde zu werfen gekommen ist. Das Feuer, um das man rufen muß in neuen oder alten Worten wie diesen: „Komm, Heiliger, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in uns das Feuer deiner Liebe. Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu!“ Feuer der Liebe, Feuer für eine gerechtere Welt ...

Seit mindestens 200 Jahren läuft ein bislang einmaliges Experiment in der Menschheitsgeschichte, das Experiment, die Dinge der Menschen ausschließlich mit Menschengest zu regulieren. Nicht nur die Jakobiner sangen das Hohelied der Vernunft. Die aufgeklärte Vernunft hat die Erde verändert, viel technisch-wissenschaftlichen Fortschritt mit sich gebracht und beispielsweise durch die Errungenschaften der Medizin mensch-

liches Leben verlängert. Doch neben der Erfindung von Einbauküchen, Mondfähren und anderen herrlichen Erleichterungen haben wir auch gelernt, wie man Gaskammern betreibt und den Regenwald in einem günstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis ruiniert. Die triumphalen Hymnen auf die Göttin Vernunft sind uns im Hals steckengeblieben. Mit dem Rest Vernunft (der uns noch geblieben ist) sind wir gerade dabei, in einer Art gigantischen geistigen Flickschusterei das auszubessern, was eine irrwitzige technische Intelligenz mit unserem Erdball angerichtet hat. Wir stehen am Rande eines Abgrundes. Wir sind mit unserem Latein am Ende, mit unserem „Geist“ bankrott. Wir verzichteten auf die Feuerzungen – und sind ausgebrannt. „Wir wollten so klug sein ohne Gott. Nun fallen andere Feuer über uns her“ (A. Delp).

Keine Frage, daß wir den Geist Jesu brauchen – den Geist, der nicht lügt, raubt, hurt, betrügt, mordet. Den Geist, der unsere Falschheit aufsprengt auf die Wahrheit Gottes hin. Den Geist, der uns herauszerrt aus unserer traurigen Selbstaufgabe. Den Geist, der uns führt zu Liebe und gegenseitiger Annahme. Den Geist, der auch dem „geringsten“ Menschen noch Würde und Ansehen schenkt ... Die gute Nachricht: Es gibt ihn noch, diesen anderen Geist, der nicht „der Herren eigener Geist“ ist, nicht vagabundierende, käufliche Intelligenz und nicht die fruchtlose Geistreichelei der Neunmalklugen. Es gibt heute noch so unmögliche Qualitäten wie „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22f) – Dinge, die nicht in der Welt wären, kämen sie nicht von oben. Paulus nennt sie „Früchte des Geistes“. Sie sind der Unterstrom der Erneuerung, die Verbindung zum Leben. Für jeden von uns. Für die Welt im Ganzen.

Bernhard Langenstein

Anspruchsdenken – staatlich gefördert

Im letzten Pfarrblatt stand auf der Humorseite die kleine Geschichte von dem Vater, der seinen Sohn nicht zur Strafe in sein Zimmer einsperren kann, weil für den Sprößling darin Fernseher, Videorecorder, Stereoanlage, Computer, Telefon und ein Telefaxgerät vorhanden sind. Vielleicht etwas übertrieben in der Aufzählung, aber mich hat es nachdenklich gemacht. Gibt es doch wirklich viele Eltern, die den Kindern, kaum ist ein Wunsch ausgesprochen, diesen (fast) immer erfüllen. Sei es nun, daß Nachbars Kinder nicht mehr haben sollen als die eigenen oder ist es ein schlechtes Gewissen, weil man nicht mehr Zeit hat, bzw. sie sich nimmt, um sie den Kindern zu widmen oder weil es ganz einfach bequem ist, „elektronische“ Ersatzeltern zu besorgen. Daß das Anspruchsdenken dabei immer mehr in die Höhe geschraubt wird, mag manchem gar nicht zu Bewußtsein kommen oder es wird stillschweigend akzeptiert.

Ein absoluter Höhepunkt in dieser Richtung war für mich die ganzseitige Anzeige, die ich dieser Tage in der deutschen Illustrierten „Stern“ entdeckte. Unter einem Pferdefoto stand der Text: „Was tun,

wenn Fräulein Tochter kein Fahrrad haben will? „ Es wird dann erklärt, daß 7,5 Millionen Jugendliche zwischen 7 und 15 Jahren „alles andere als kleinlich rangehen“ (ans Geld der Eltern nämlich). Und dann heißt es weiter: „Sind Sie gut darauf vorbereitet, daß nicht nur Ihre Kinder, sondern auch deren Ansprüche Jahr für Jahr größer werden? „Und dann werden „solide Geldanlagen von Vater Staat“ wie Bundeswertpapiere oder Bundesschatzbriefe angepriesen, mit denen die Eltern aufs Pferd für das Fräulein Tochter sparen sollen! Ich denke, da hört sich der Spaß aber wirklich auf! Mich stimmt es schon bedenklich, wenn ich von Eltern höre, die sich selbst vieles versagen, um den erwachsenen Kindern ein Sparbuch mit hohen Einlagen in die Hand zu drücken. Aber wenn sogar der Staat damit wirbt, für jugendliche Luxuswünsche vorzusorgen, darf er sich später nicht wundern, wenn diese jungen Menschen wirklichkeitsfremd in die Selbständigkeit entlassen werden und bereits im jugendlichen Alter sich hoch verschulden, und denen auch der Vater im Himmel nicht helfen kann, wenn „Vater Staat“ die Hand von ihnen abzieht.

Dagmar Dickhaut

Personen & Ereignisse

Die Fenster des Pfarrhofes und die äußeren Fensterflügel des Pfarrheimes wurden frisch gestrichen. Außerdem wurden Malerarbeiten in Stiegenhaus und Keller des Pfarrheimes vorgenommen.

Wegen des Ablaufens der bisherigen Verträge mußten etliche **Pfarrgrundstücke neu verpachtet** werden. Die bisherigen Pächter haben am 26. Aug. 94 im Pfarrheim meistens wieder „ihre“ Äcker ersteigert.

Die langjährige Jungschargruppenleiterin **Maria Wukowitsch** schloß mit Clemens Karall den Bund der Ehe. Sie hatte auch lange Zeit die Kirchenzeitung ausgetragen und war immer bemüht in der Pfarre mitzuarbeiten. Wir wünschen dem Paar Gottes Segen.

Ein sehr gut besuchtes Pfarr- und Familienfest veranstaltete der Pfarrgemeinderat am 28. Aug. 94 zum ersten Mal auf dem Kirchenplatz bei herrlichem Sonnenschein.

Erstmals war der **Schuleröffnungsgottesdienst** einen Tag (6. Sept. 94) nach dem Schulbeginn, da Pfarrer Haider schon seinen neuen Aufgabenbereich angetreten hatte.

Die **Winzergenossenschaft**, Obmann Paul Nemeth, hatte ihre

Mitglieder am 9. Sept. 94 zur Generalversammlung ins Pfarrheim geladen. Anschließend gab es einen gemütlichen Umtrunk.

Ein herzliches Danke Fr. Maria Fenk, die wie schon so oft mit den Jugendlichen für eine schön geflochtene **Erntekrone** sorgte.

Das **Erntedankfest der Pfarre** wurde bei schönen Wetter am 11. Sept. 94 gefeiert. So wie jedes Jahr wurden beim Haus Steinberger die Erntegaben gesegnet und in feierliches Prozession unter der Mitwirkung des Musikvereins in die Kirche getragen, wo anschließend der Dankgottesdienst gefeiert wurde. Nach dem Gottesdienst waren die Mitfeiernden zur Agape in den Pfarrhof geladen.

Die **Puppenbühne Pichler** aus Linz gastierte am 15. Sept. 94 im Pfarrheim mit dem Stück „Die glanzlose Krone“. Die Kinder waren von der Aufführung begeistert.

An der gelobten **Wallfahrt nach Mariahilfberg** am 18. Sept. 94 nahmen zahlreiche Gläubige teil. Die Leitung oblag dem Stellv. Vors. des Pfarrgemeinderates und Vorbetter Paul Treiber.

Die öffentliche Bücherei Großhöflein dankt Fr. M. Till für die **Buchspende**.